Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 15

Artikel: Wenn das dritte Wochenbatzenjahr beginnt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-314751

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn das dritte Wochenbatzenjahr beginnt

Wer es nicht der Mühe wert findet, bessere Zeiten herbeiführen zu helfen, der ist auch nicht gut genug für bessere Zeiten.

Jeremias Gotthelf.

«Wir müssen weiter helfen!» so schreibt das Schweizerische Rote Kreuz. Und du? Du bist selbstverständlich sofort bereit, auch im dritten Wochenbatzenjahr beim Sammeln mitzuhelfen. Wer einen Augenblick einen Zweifel hegt, gar eine Ausrede erwägt, der möge schnell ein paar Kurzberichte über Kinderschicksale lesen:

«Danke herzlich für Ihren Wochenbatzen. Sie geben damit einem hungernden Kind eine Tasse Milch und ein Stück Brot!»

Der Vater von Johanna Vandenbroeck, geb. 16. Juli 1939, wurde auf der Zitadelle zum Tode verurteilt und erschossen. Die Mutter erhielt einen monatlichen Zuschuß von belg. Franken 126.— (ca. 20 Schweizerfranken) aus der Zivilen Hilfe, was völlig ungenügend ist, da sie außerdem noch für ein Findelkind sorgt.

Mikrolaki, Irène, geboren 22. Aug. 1934 in Athen. Vater im Krieg gefallen. Mutter verhungert, das Kind wurde auf der Straße aufgegriffen und ins Waisenhaus gebracht.

Martin Raoul, geb. 19. Juni 1937 in S. (Frankreich). Die Eltern wurden bei einem Bombenangriff getötet. Sein älterer Bruder sorgt für ihn und den zwölfjährigen Bruder. Sein magerer Verdienst reicht für den Unterhalt der drei Kinder nicht aus.

Genügen diese drei Beispiele aus Kriegsländern? — Und wir, wir können uns täglich noch satt essen; die Eltern sorgen für Kleider, Schuhe, Vergnügen; sollten wir nicht mit Freuden ein paar Stunden im Monat für diese Kinder Geld sammeln? Natürlich nehmen wir auch eine Wochenbatzenkarte auf unsern Namen. Was bedeutet schon ein Zehner in der Woche? Der Einzelne kann ihn leicht entbehren. Man glaubt es fast nicht, daß die Summe der Wochenbatzen, die von den Schweizerschülern unter Mithilfe der Lehrer gesammelt worden sind, bis Ende 1943, also in den ersten 18 Monaten seit Beginn der Sammlung 3,3 Millionen Franken eingebracht hat. Jeder Zehner bedeutet, daß

ein Schweizer einem hungernden Kind eine Tasse Milch oder ein Stück Brot reicht. Helfet, daß auch das dritte Wochenbatzenjahr für die Schweiz ein Ehrenjahr werde!

Die Kornähren

Ein Märchen von Ludwig Bechstein

Es war einmal eine Zeit, aber das ist schon undenklich lange her, da trugen alle Kornhalme und auch die von anderem Getreide volle goldgelbe Ähren herab bis auf den Boden; da gab es keine Armut und keine Hungersnot, niemals, und das war die goldene Zeit. Da konnten sich alle Menschen mit Wonne sättigen, und auch die Vögel, die gerne Körner fressen, Hühner und Tauben und andere Vögel fanden Futter vollauf.

Heute wissen die Menschen der Kornähren besonders zu schätzen

Aber da waren unter den Menschen welche, die waren undankbar und gottvergessen und achteten die schöne werte Gottesgabe, das liebe Getreide für gar nichts. Da gab es Frauen, die nahmen, wenn ihre kleinen Kinder sich verunreinigt hatten, die vollen Ahrenbüschel und reinigten damit ihre Kinder und warfen die Ähren auf den Mist; und die Mägde scheuerten mit den vollen Ähren, und die Buben und kleinen Mädchen jagten sich durch das liebe Korn, spielten Verstecken darin, wälzten sich darauf herum und zertraten es. Das jammerte den lieben Gott, der das Getreide den Menschen zur Nahrung gegeben hatte und dem Vieh zum Futter und nicht zum Verschlurzen, und er dachte bei sich: Wir wollen es anders machen, und die goldene Zeit soll ein Ende haben.

Und da schuf der liebe Gott, daß hinfort jeder Halm nur eine einzige Ähre trug, einmal für den Menschen, damit sie das liebe Getreide besser schonen lernten, und einmal für die unschuldigen Tiere, damit sie noch ihr Futter haben sollten, wenn auch die Menschen nicht einmal eine Ähre wert wären.